

Wolf Helmhard von Hohberg (1612–1688) – Ein niederösterreichischer Landedelmann, Schriftsteller und Agronom

Von *Heimo Cerny*

Wolf Helmhard von Hohberg war neben der geistlichen Lyrikerin Catharina Regina von Greiffenberg der bedeutendste niederösterreichische Schriftsteller des 17. Jahrhunderts. Als Dichter umfangreicher Versepen ist er bald in Vergessenheit geraten, aber sein enzyklopädisches Hausbuch „*Georgica Curiosa oder Adeliges Land- und Feldleben*“ blieb lange über seinen Tod hinaus ein unentbehrliches Kompendium für jeden Grundherrn und ist als Quelle hohen Ranges in die Geschichte der agrarwissenschaftlichen Literatur eingegangen.

Hohbergs historische und geistige Gestalt für das 20. Jahrhundert wieder sichtbar gemacht zu haben, ist das Verdienst Otto Brunners, der in seiner großen Monographie¹⁾ nicht nur dem kaisertreuen Protestanten ein würdiges Denkmal gesetzt hat, sondern darüber hinaus dessen Lebens- und Bildungsgang *zum Paradigma von Tradition und Krise der alteuropäischen Adelskultur*²⁾ erhoben hat. Die 300. Wiederkehr seines Todestages ist ein geeigneter Anlaß, sich seitens der niederösterreichischen Landeskunde dieses bedeutenden Mannes zu erinnern, der im Erzherzogtum unter der Enns geboren wurde und begütert war, aber schließlich als unbedankter Patriot seine Tage im Regensburger Exil beschloß.

Das Geschlecht der Hohberg entstammt dem ritterlichen Adel Schlesiens und wird 1185 erstmals erwähnt. Die Familie unseres Autors war bereits im 16. Jahrhundert in habsburgische Dienste getreten und wurde im nördlichen Niederösterreich ansässig. Wolf Helmhard's Vater war im Besitz der kleinen herrschaftlichen Güter Oberthumeritz (bei Geras), Süßenbach (bei Raabs) und Lengenfeld (bei Krems), wo Wolf Helmhard am 20. Oktober 1612 das Licht der Welt erblickte. Die Familie war protestantisch, und auch er ist es sein Leben lang geblieben, wodurch sein Schicksal sehr wesentlich bestimmt worden ist.

Hohberg wurde in die Welt des niederösterreichischen Kleinadels hineingeboren, eine auf zahlreiche Landsitze verteilte Gesellschaft, die sich bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgrund der landständischen Verfassung eine beträchtliche politische und kulturelle Selbständigkeit bewahrt hatte. Diese Welt war jedoch, als Wolf Helmhard heranwuchs, im Zerbrechen. In ganz Europa vollzog sich damals die Auseinandersetzung zwischen dem erstarkenden Landesfürstentum und dem

¹⁾ Otto Brunner, *Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhard's von Hohberg 1612–1688*, Salzburg 1949. – Die folgenden Ausführungen sind auf weite Strecken diesem grundlegenden Werk verpflichtet.

²⁾ Gotthardt Frühsorge, *Georgica Curiosa. Vom geistlichen Sinn der Anleitungsliteratur bei Wolf Helmhard von Hohberg*. In: *Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert*, hrsg. von Herbert Zeman, Graz 1986, Teil 2, S. 1072.

dabei unterliegenden ständischen Adel, der mit dem Durchbruch des absolutistischen Flächenstaates mit seiner zentralen Bürokratie zunehmend funktionslos wurde. Wohl wächst das Kind noch in dieser landadeligen, von Landwirtschaft und Dorfstruktur geprägten Umgebung auf, jedoch ist die Wende in der sozialen Entwicklung nicht mehr aufzuhalten.

Die zweite Wende – in ihrer Problematik mit der ersten eng verbunden – ist das Schicksal des Protestantismus in Niederösterreich, wovon Hohberg ebenfalls betroffen ist. Der in seiner überwiegenden Mehrheit lutherische Landadel kommt durch die konsequent vorangetriebene Gegenreformation in immer schärferen Konflikt mit der intoleranten Konfessionspolitik der habsburgischen Landesfürsten. Wolf Helmhards Vater war selbst aktiv an den religiösen Auseinandersetzungen beteiligt, er war Mitglied des Horner Bundes und somit Verweigerer der Erbhuldigung von 1620. Nur sein früher Tod (1621) verhinderte die Ächtung und den Ruin der Familie. Wolf Helmhard war damals acht Jahre alt. Die lebens-tüchtige und tapfere Mutter – Sophie von Friedesheim – hatte nicht nur den durch Konfiszierung bedrohten Besitz zu retten gewußt, sie legte durch ihren Unterricht auch die Grundlagen für die geistige Bildung ihres Sohnes. Dankbar setzt er ihr später in den „Georgica Curiosa“ ein ehrfürchtiges und liebevolles Denkmal:

Und ich muß für meine Person aufrichtig sagen/ daß ich nicht glaube/ daß ich meine wenige Wissenschaft in der ersten Jugend/ ohne meiner liebsten Mutter seeligen [. . .] Rath und Zuthun hätte erlangen/ oder meine Studien fortsetzen können; dann/ als sie in ihrer zarten Kindheit/ neben ihren zweyen älteren Brüdern zugleich/ so wol im Lesen und Schreiben/ in Grammatica und Syntaxi, als auch in Argumentorum compositione et versione ist unterwiesen worden/ hat sie/ nach ihrem fähigen Ingenio, die Lateinische Sprach ziemlich ergriffen/ auch mich fast in anderthalb Jahren/ nach meines Vatters seel.Tod/ so weit gebracht/ daß ich die prima Rudimenta, wo nicht ganz behalten/ doch nicht gar vergessen/ und ex Onomasticis et Nomenclaturis einen ziemlichen Vorrath der Lateinischen Sprach sammengesamlet/ biß ich endlich wieder Gelegenheit gehabt/ meine Studia zu continuiren und fortzusetzen³⁾.

Die weitere Erziehung erhielt Wolf Helmhard dann bei seinem Vetter Amandus von Gera im benachbarten Weinviertel, einem Mann von gediegener Bildung, der auf den Universitäten zu Tübingen und Marburg studiert hatte. Eine höhere Ausbildung hat Wolf Helmhard nicht erhalten, der Besuch einer Lateinschule oder gar einer Universität blieb ihm – wohl wegen der begrenzten Vermögenslage – versagt. Den so erstaunlich weiten Umfang seines Wissens eignete er sich zeitlebens Stück für Stück autodidaktisch an.

Der Weg zu Hof- und Staatsämtern, ein wesentliches Moment adeligen Aufstiegs in dieser Zeit, war ihm aufgrund seiner Konfessionszugehörigkeit verschlossen. Auch ein ständisches Amt hat er nicht übernommen. Er konnte also, wenn er nicht – wie viele andere Schicksalsgenossen – auswandern und in fremde Dienste treten wollte, nur als Landadeliger auf seinen Gütern leben. Schließlich stand den Protestanten noch die Offizierslaufbahn im kaiserlichen Heer offen. Der Patriot Hohberg hat beide Wege beschritten: Er war Grundherr und auch vorübergehend Soldat im Dreißigjährigen Krieg.

In den Jahren 1632 bis 1641 diente er in einem Regiment deutscher Landsknechte im Wallenstein'schen Armeeverband unter Graf Rudolf Colloredo. Die Feldzüge

³⁾ Wolf Helmhard Freiherr von Hohberg, *Georgica Curiosa Aucta*, Nürnberg 1716, S. 280.

führten ihn zunächst nach Böhmen und Sachsen, dann durch Schlesien, die Lausitz und die Mark Brandenburg, bis nach Pommern und Mecklenburg. Durch Böhmen ging der Weg wieder nach Österreich zurück. In seiner fast zehnjährigen Dienstzeit als Soldat hat er es über den bescheidenen Rang eines Hauptmanns nicht hinausgebracht. Zu einer größeren militärischen Karriere fehlte ihm wohl das nötige Anfangskapital, um ein Regiment zu werben. Wahrscheinlich mangelte ihm grundsätzlich ein stärkeres Interesse am Kriegswesen. Er nützte vielmehr die langen Monate der Winterquartiere für seine autodidaktischen Studien, die er, wo immer es sich anbot, betrieben hat. So erlernte er von den fremden Soldaten Spanisch, Französisch und Italienisch.

Ab 1641 lebte Wolf Helmhard abwechselnd auf seinen 25 Kilometer voneinander entfernten Gütern Süßenbach und Oberthumeritz. Die beiden Herrschaften hatten mit ihren zusammen nur 30 untertänigen Bauern ein so bescheidenes Ausmaß, daß er sich als Grund- und Dorfherr um die Verwaltung persönlich kümmern mußte. Einen Pfleger konnte er sich nicht halten. So stand er stets in engstem Kontakt mit seinen Bauern und nahm an deren Mühen und Sorgen naturgemäß Anteil. Dabei erwachsen ihm in vielen Jahren jene praktischen Erfahrungen, die er dann in sein berühmt gewordenes Wirtschaftsbuch aufnehmen kann.

Trotz seines bescheidenen Lebensstils ist Hohberg keineswegs verbauert. Im Gegenteil, nach der Heimkehr aus dem Krieg erwachten in ihm ernsthafte dichterische Neigungen⁴). Er muß in diesen Jahren durch umfassende Lektüre ständig an seiner Weiterbildung gearbeitet haben und trat bald mit gleichgesinnten, geistig interessierten Standesgenossen in Verbindung. In Niederösterreich existierte um die Mitte des 17. Jahrhunderts eine höchst beachtliche Gruppe literarisch engagierter Edelleute – meist evangelischer Konfession – in deren Mittelpunkt Johann Wilhelm von Stubenberg (1619–1663) auf der Schallaburg stand⁵). Dieser übertrug spanische und französische Schäferromane ins Deutsche und war auch als Autor eines Buches über Pferdezucht bekannt. Mit ihm war Wolf Helmhard eng befreundet. Auf Greillenstein, unweit von Hohbergs Schlößchen Oberthumeritz entfernt, lebte Graf Georg Adam von Kuefstein (1605–1656), der sich eben von seinem Amt als Stadtkommandant von Wien zurückgezogen hatte, um sich den schönen Künsten zu widmen. Zum engeren Freundeskreis Hohbergs zählte auch die Glaubensgenossin Catharina Regina von Greiffenberg (1633–1694) auf Seisenegg, die als bedeutendste Dichterin des deutschen Barock in die Literaturgeschichte eingegangen ist. Mit ihr teilte Hohberg später das Schicksal der Emigration. In diesem anregenden Spannungsfeld eines in zunehmender Isolation wirkenden Kreises dichtender Landadeliger machte Wolf Helmhard seine ersten Versuche als Schriftsteller.

Es ist bezeichnend für Hohbergs Gesinnung, daß am Anfang seines literarischen Schaffens ein dem Kaiser gewidmetes Gedicht steht. Das „Klag-Gedicht“ (Wien 1649) über den Tod der erst 18jährigen Kaiserin Maria Leopoldina⁶), der zweiten Gattin Ferdinands III., zeigt Hohbergs Loyalität und Anhänglichkeit an das Kai-

⁴) Vgl. die Einleitungsverse zu Ders., *Der Habsburgische Ottobert*, Erfurt 1664.

⁵) Martin Bircher, *Johann Wilhelm von Stubenberg und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur protestantischer Edelleute*, Berlin 1968.

⁶) Ders., *Wolf Helmhard von Hohberg. Briefe und frühe Gelegenheitsdichtungen*. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 11 (1970), S. 37–65.

serhaus, die er in seinen Werken immer wieder unter Beweis gestellt hat, am eindringlichsten im „Habsburgischen Ottobert“

1652 wurde er auf Stubenbergs Empfehlung mit dem Beinamen „Der Sinnreiche“ in die „Fruchtbringende Gesellschaft“ aufgenommen⁷⁾. Es war dies Deutschlands angesehenste Literatenvereinigung, die sich die Pflege der Muttersprache und die Verwirklichung literarischer, ethischer und reichspatriotischer Ideale zum Ziele setzte. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1617 auf Initiative des Herzogs Ludwig von Anhalt in Weimar gegründet. Damit war auch der Grundstock für Hohbergs schriftstellerische Ambitionen gelegt, er fühlte sich zeitlebens den damit verbundenen Tugenden und geforderten Idealen verpflichtet. Auch zu Sigmund von Birken, dem Präses des „Pegnesischen Blumenordens“ in Nürnberg, unterhielt Hohberg freundschaftliche Kontakte.

Mit 38 Jahren – für seinen Stand und die damalige Zeit sehr spät – vermählte er sich am 9. Februar 1650 mit der verwitweten Anna Margaretha von Rohrbach, einer geborenen Gräfin von Puchheim. Durch diese Heirat ist Hohberg in etwas gehobenere Verhältnisse aufgerückt. 1652 erwarb er die beiden Herrschaften Rohrbach (mit 64 Untertanen) und Klingenberg (mit 52 Untertanen) bei Haag im niederösterreichischen Mostviertel. Die kleinen Waldviertler Gütchen Oberthumeritz und Süßenbach veräußerte er an seinen Schwager. In die nun folgenden zwölf Jahre (1652–1664), die Hohberg auf Schloß Rohrbach verbrachte, fällt seine produktivste Zeit als Dichter: Hier entstanden seine poetischen Hauptwerke, die beiden Versepen „Die Unvergnügte Proserpina“ (1661) und „Der Habsburgische Ottobert“ (1664). Auch der Großteil der erst 1682 erschienenen „Georgica Curiosa“ ist auf Rohrbach nach und nach herangereift. Hohbergs dichterisches Schaffen vollzog sich langsam und zögernd. Seine ersten Bücher fanden lange keinen Verleger und blieben ungedruckt, bis sich schließlich Stubenberg für deren Publikation zielführend verwendete. In der Einleitung zum „Habsburgischen Ottobert“ legt er die Chronologie seiner bisherigen schriftstellerischen Produktion – topographisch an Gewässernamen aufgefädelt – folgendermaßen dar:

*Vor diesem gieng ich oft nachsinnend auff und nieder
am Thumeritzer Bach/ sang etwan Hirten Lieder/
nachmals hat mich gehört mein krummer Teyafus
von Proserpinen Raub. Itzund ist Zeit/ ich muß
anstimmen edlern Thon/ weil ich benachbart lebe
dem grossen Isterstrom/ ich billich höher hebe/
StimmAnschlag und Gemüth*

Die Steigerung vom Bach (Oberthumeritz liegt am Thumeritzerbach) über den Fluß (Süßenbach an der Thaya) bis zum Strom (Rohrbach liegt ca. 15 km von der Donau entfernt) soll sowohl Hohbergs gesellschaftliches und wirtschaftliches Aufrücken als auch seine höheren literarischen Qualitätsansprüche signalisieren. Er befand sich nun in der Nähe der sogenannten „Ister-Gesellschaft“ (Ister = Donau), einem poetisch-arkadischen Zirkel kunstliebender Adelige, die zum Wiener Hof Verbindung unterhielten. Auch Catharina von Greiffenberg gehörte

⁷⁾ Ders., Österreichs Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Die österreichische Literatur (wie Anm. 2) S. 1055–1070.

als eine der „Isternymphen“ diesem der damaligen Schäfermode huldigenden Kreis an⁸⁾.

1659 wurde Hohberg – seinem eigenhändig geschriebenen Gesuch entsprechend – von Kaiser Leopold I. in den Freiherrnstand erhoben. Zur Begründung werden ihm sowohl die Verdienste seiner schlesischen Vorfahren angerechnet sowie die Tatsache, daß er beinahe ein Jahrzehnt dem Kaiser im Feld gedient hatte. Trotz dieser Rangerhöhung blieb er weiterhin in Gesinnung und Lebensstil ein Angehöriger des kleinen Landadels.

1664 geht Hohberg daran, die Herrschaften Rohrbach und Klingenbrunn zu veräußern⁹⁾. Käufer ist Matthäus Ris von Risenfels, der beide Herrschaften um 38.000 fl. erwirbt.¹⁰⁾, ein reicher katholischer Handelsherr aus dem nahen Steyr. Für kurze Zeit pachtete Wolf Helmhard noch die Herrschaft St. Pantaleon im Enns-Donau-Winkel, im September 1665 verläßt er Österreich für immer und geht nach Regensburg ins selbst gewählte Exil.

Die Gründe für die so plötzlich erfolgte Emigration waren vielfältiger Natur und dürfen nicht allein in der konfessionellen Bedrängnis gesucht werden. Da sind mit hoher Wahrscheinlichkeit zunächst wirtschaftliche Erwägungen ins Treffen zu führen. Der in der Rohrbacher Zeit literarisch so produktive Autor muß die Obsorge für seine Landgüter wohl zunehmend als Last empfunden haben. Gemessen an seinen theoretischen ökonomischen Kenntnissen ist es keineswegs sicher, ob er ein ebenso erfolgreicher praktischer Landwirt gewesen ist, noch dazu in einer ihm als Protestantism mißgünstig gegenüberstehenden katholisch-bäuerlichen Umwelt. Man wird hier durchaus Parallelen ziehen dürfen zum ähnlich gelagerten Schicksal der Catharina Regina von Greiffenberg auf Seisenegg, die in ihren Briefen wiederholt darüber klagt, *unter lautter boshafften Bauersleuthen* leben zu müssen¹¹⁾. Zur Zeit seiner Übersiedlung nach Regensburg lebten Hohbergs Freunde Stubenberg und Kuefstein nicht mehr, Frau von Greiffenberg hegte ebenfalls Emigrationspläne.

Die Lage der in Niederösterreich zurückgebliebenen protestantischen Adeligen hatte sich nach Abschluß des Westfälischen Friedens nur vorübergehend gebessert. Es wurde ihnen das Augsburger Bekenntnis als persönliches Recht auf dem Papier zwar zugesichert, doch die Praxis des Glaubens wurde ihnen unmöglich gemacht. Zunehmende Diffamierung, spürbare Deklassierung und mißtrauische Überwachung der persönlichen Beziehungen machten ihnen das Leben allmählich unerträglich. Den evangelischen Gottesdienst konnten sie nur in den *nechst angrenzenden Orten* des Auslands besuchen. Für Hohberg und die Greiffenberg bedeutete dies stets eine beschwerliche Reise in die freien Reichsstädte Regensburg oder Nürnberg. Dort fanden die literarischen Produktionen des niederösterreichischen Landadels auch ihre Verleger, Drucker und Leser. Sämtliche Schriften Hohbergs, Stubenbergs und der Greiffenberg wurden in Süddeutschland veröffentlicht, nicht in Österreich. Wien war damals keine Pflegestätte der deutschen Literatur. Der Wiener Hof sprach italienisch oder spanisch, unterhielt seit 1657 eine italienische Dichterakademie und förderte die Aufführung italienischer

⁸⁾ Heimo Cerny, Catharina Regina von Greiffenberg. Herkunft, Leben und Werk der größten deutschen Barockdichterin (= Amstettner Beiträge 1983) S. 34 ff.

⁹⁾ Die Verkaufsurkunde ist im Archiv Seisenegg (im NÖLA) erhalten.

¹⁰⁾ Vermögensinventar des Matthäus Ris v. Risenfels, 1687, Archiv Seisenegg (im NÖLA). Zur Familie Risenfels siehe Heimo Cerny (wie Anm. 8) S. 45, Anm. 3.

¹¹⁾ Cerny (wie Anm. 8), S. 51.

Opern bzw. monströser lateinischer Jesuitendramen (Ludi Caesarei). Wien hatte also für die in ihrer Muttersprache schreibenden niederösterreichischen Autoren nichts zu bieten¹²⁾. Da blieb es auch vergebliche Liebesmühe, wenn Hohberg sein Habsburger-Epos „Ottobert“ dem Kaiser widmete. Derlei patriotische Huldigungsakte wurden nicht honoriert, sie trafen politisch wie literarisch ins Leere. Angesichts dieser völligen Isolation, der sich der Autor ausgesetzt empfand, ist es wohl verständlich, daß Hohberg seinen Abgang in die freie Reichsstadt Regensburg ernsthaft in die Wege leitete. Der ehrliche Wunsch, sich ungestört und intensiver als bisher seinen literarischen Arbeiten zu widmen sowie die Aussicht, am Leben einer geordneten evangelischen Kirchengemeinde teilnehmen zu können, mögen den frommen Mann zur letzten Konsequenz ermutigt haben. Leicht ist ihm der Abschied von der Heimat sicher nicht gefallen. Hohbergs emotionales Denken und Empfinden bleibt weiterhin dem Vaterland Österreich zutiefst verhaftet, ein Umstand, der sich auch in der Widmung seiner „Georgica Curiosa“ an die nieder- und oberösterreichischen Stände, deren Mitglied er ja war, manifestiert:

Mich betreffend/ weil es scheinen möchte/ ich hätte Oesterreich dieser Zeit verlassen/ habe hiemit dennoch bezeugen wollen/ daß obschon itzund mit dem Leib abwesend/ ich gleichwol mit der Lieb/ Affection und Angedencken/ mit unvergeßlicher Treu und allerschuldigsten Gehorsam/ gegen meinem allergnädigsten Lands=Fürsten und wehrtesten Vatterland die Zeit meines Lebens beständig verharren werde .¹³⁾

Über Hohbergs Lebensverhältnisse in Regensburg sind wir nur dürftig unterrichtet. Wir können jedoch annehmen, daß sein Barvermögen aus dem Verkauf von Rohrbach-Klingenbrunn ausreichte, um ihm und seiner Familie – seiner Frau, Tochter und Schwester – ein standesgemäßes Leben zu sichern. An einen bescheidenen Lebenszuschnitt war er ja von Jugend an gewöhnt. An gesellschaftlichem Umgang wird es ihm nicht gemangelt haben, lebten doch in Regensburg wie im benachbarten Nürnberg viele adelige Exulanten aus Österreich. Freundschaftlichen Verkehr pflegte er weiterhin mit Catharina von Greiffenberg, die 1679 ebenfalls ihre Heimat für immer verlassen hat und nach Nürnberg übersiedelte. 1681 verehelichte sich Hohbergs einzige Tochter Anna Genovefa (1650–1696) mit dem kursächsischen Hofrat und Reichstagsgesandten Otto Heinrich Freiherrn von Friesen (1654–1717). Ein Zeichen dafür, daß der Name Hohberg in der Stadt des Immerwährenden Reichstags gesellschaftliche Geltung besaß. Ob sich Wolf Helmhard im turbulenten Regensburg mit seiner diplomatischen Betriebsamkeit, dem bunten Gemisch der Sprachen, dem Gepränge der Einzüge, Empfänge und Feste, auch wirklich wohl gefühlt hat? Geht man davon aus, daß er fünf Jahrzehnte lang ein zurückgezogenes, naturverbundenes adeliges Landleben geführt hat, ist die Frage vermutlich zu verneinen. Doch lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

*Was sieht man in der Stadt: Hofschrantzen/ Gassentretter/
Unzüchtiges Geschmeiß/ Giff=Spötter und Verräther/*

¹²⁾ Vgl. dazu Urs Herzog, Literatur in Isolation und Einsamkeit. Catharina Regina von Greiffenberg und ihr literarischer Freundeskreis. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 45 (1971) S. 515–546.

¹³⁾ Zitiert nach der Erstausgabe der „Georgica Curiosa“, Nürnberg 1682.

*auch Ehr=Abschneider nur/ dort ist das Lügen=Feld/
 der Kunst vorziehet Gunst/ für Tugend gilt das Geld/
 daselbstn Meister sind die Larven anzuhencken/
 diß weisen/ jenes thun/ eins sagen/ anders denken/
 da ist ein Bienenschwarm der Unverträulichkeit/
 da wohnt Verkleinerung/ die Falschheit und der Neid/
 Zanck/ ungerechte Macht/ das Seinig' einem zucken
 mit Vortheil und Gewalt/ die Armen unterdrucken;
 wo große Städte stehn/ sind große Schau=Plätz auch/
 da man mit Unglück dient den Sorgen und dem Bauch¹⁴⁾.*

Dieses Negativbild vom städtischen Leben aus der Verfassung der „Georgica“ ist sicher nicht konkret auf Regensburg zu übertragen, doch gibt es beredten Aufschluß über Hohbergs grundsätzliches Empfinden. Auffallend ist indes, daß er in Regensburg eigentlich keine Dichtungen im echten Sinn mehr verfaßt hat. In den Rohrbacher Jahren hatte er die beiden großen Versepen geschrieben, nun, da er seine Landgüter verlassen hatte, versiegte die poetische Inspiration. Hat ihm also das städtische Leben und das Eintauchen in die Sphäre der Bürgerlichkeit die Freude am Reim genommen? Seine in Regensburg noch verfertigten Werke bestätigen dies. Er wendet sich nun religiösen Themen zu: 1675 erschien der „Lust- und Arzeney-Garten des Königlichen Propheten Davids“¹⁵⁾, eine vollständige Psalmenübersetzung, ganz in der Tradition des Lobwasser'schen Psalters^{15a)}, in der auch Opitz stand. Bemerkenswert, daß er jedem Psalm eine Pflanze zuordnet, deren Heilkraft angegeben ist. Hier konnte er seine Kenntnisse und Erfahrungen als ehemaliger Landwirt einbringen. Eine in lateinischer Sprache abgefaßte „Historia passionis et mortis Jesu Christi“ ist in den allerletzten Lebensjahren entstanden. Das Werk war im Besitz der nach Sachsen verheirateten Tochter und ist erst 1725 im Druck erschienen. Ansonsten widmete Hohberg seine ihm noch verbliebene Schaffenskraft der Arbeit an der „Georgica Curiosa“, immer noch von tiefer und echter Liebe zur Landwirtschaft erfüllt. Nach der Erstausgabe von 1682 folgte noch ein Jahr vor seinem Tod 1687 eine zweite, erweiterte Auflage. Am 29. Juni 1688 starb der fast 76-jährige nach längerer Krankheit an Altersschwäche. Seine Gattin war ihm im Februar desselben Jahres in den Tod vorausgegangen. Auffällig ist, daß die beiden nicht in Regensburg begraben sein wollten, sondern in Nürnberg. Sie ruhen in der Bartholomäuskirche der Nürnberger Vorstadt Wöhrd, der bevorzugten Grablege für österreichische Exulanten. Es liegt nahe, hierin ein Zeichen ihrer ungebrochenen Liebe zum ehemaligen Vaterland Österreich zu sehen. Der Wunsch, im Tode mit geliebten Menschen aus der alten Heimat vereint zu sein, entspricht ganz Hohberg'scher Wesensart. Anlässlich des Ablebens angesehener Standespersonen war es bei den Protestanten damals üblich, aufwendige Leichenpredigten zu veröffentlichen. Diese gedruckten Nachrufe enthalten einleitend den geistlichen Predigttext, dem unter dem Titel „Personalia“ ein ausführlicher Lebenslauf – oftmals mit Wappen und Porträt – folgt. Abschließend sind mitunter literarische Beigaben, Trauer- und Trostgedichte angefügt, die den Bekanntenkreis des Verstorbenen beleuchten. Die

¹⁴⁾ Georgica-Versfassung I, 1329–1340, beigegeben der 2. Auflage der „Georgica Curiosa“, Nürnberg 1687.

¹⁵⁾ Neudruck (gekürzte Ausgabe) hrsg. von Grete Lesky, Graz 1969.

^{15a)} Lobwasser-Psalter nach Ambrosius Lobwassers Psalmenübertragung aus dem 16. Jh.

in den Personalien angegebenen biographischen Daten haben bisweilen einen erheblichen historischen Quellenwert¹⁶). Die Hohberg gewidmete Leichenpredigt – herausgegeben von Pfarrer Christian Eschenbach zu Wöhrd – ist biographisch insofern von Interesse, weil sie sich auf einen verschollenen, von Hohberg *eigenhändig kürztlich aufgezeichneten Lebenslauff* beruft. Sie liefert uns in der Tat einige willkommene Ergänzungen zu Hohbergs Leben, die in Otto Brunners Monographie nicht einfließen konnten, weil dieser die Leichenpredigt nicht kannte. Es scheint mir daher nützlich, Hohbergs „Personalialia“ im Anhang zu edieren, zumal dieser Predigtdruck schwer erreichbar ist¹⁷).

Die literarische Tätigkeit Hohbergs umfaßt drei große Themenkreise: Die ritterliche Versepik („Die Unvergnügte Proserpina“ 1661, „Der Habsburgische Ottobert“ 1664), das adelige Landleben („Georgica Curiosa“ ab 1650) und religiöse Stoffe (Psalmübersetzung 1675, lateinische Passionsgeschichte 1725).

Die Unvergnügte Prosperpina steht in der Nachfolge der Renaissance-Epik und kann als gelehrte Stilübung in griechischer Mythologie betrachtet werden. Es geht um die Werbung der Götter Mars, Phoebus und Bacchus um die junge Proserpina. Der antike Sagenstoff wird fast parodieartig überformt. Die olympischen Götter haben ihre dem Menschen gefährliche Dämonie abgelegt und führen ein heiter-fröhliches Leben, das nur gelegentlich von Intrigen und Aufregungen unterbrochen ist. Der Olymp wird gleichsam in Landschaft und Volk des Dichters angesiedelt. Die göttlichen Erscheinungen werden zu irdischen Wesen mit Fleisch und Blut, ausgestattet mit allen menschlichen Kleinlichkeiten und Schwächen, umgeben von der Szenerie des Wiener Hoflebens, der nur ein dürftiger Schleier vermeintlich antiken Milieus umgehängt wird. In summa: ein ritterlich-galantes Schäferspiel im Zeitgeschmack.

Im Habsburgischen Ottobert unternimmt Hohberg den bemerkenswerten Versuch, ein erstes deutsches Versepos zu schreiben. Der als „Äneis des Hauses Habsburg“ gedachte Versroman ist mit seinen 40.000 Alexandrinern Hohbergs umfangreichste Dichtung. Der Held Ottobert ist eine Fabelgestalt aus der Stammreihe des Hauses Habsburg, der sich in zahlreichen Kämpfen siegreich bewährt und so zum würdigen Ahnherrn eines großen Herrschergeschlechts wird. Das angestrebte Ziel, damit – im Wettstreit mit den anderen kulturtragenden Nationen Europas – ein deutsches Nationalepos zu schaffen, ging freilich nicht in Erfüllung. Die Wirkung des dem Kaiser persönlich gewidmeten Werkes blieb gering. Die Verse sind holprig und schwerfällig, die Sätze oft unklar und kaum verständlich, die Handlung monströs und unübersichtlich. Der Überfluß an schmückenden Beiwörtern und Umschreibungen einerseits und das Verfallen in mundartliche Wendungen andererseits sprechen für die Überforderung des den poetologischen Auseinandersetzungen der Zeit doch fernstehenden Autors. Dennoch steckt, wie Otto Brunner bemerkt, im uferlosen Meer seiner alexandrini-schen Verse manche ungehobene Schönheit, die ihn als zwar begrenzte, aber echt poetische Begabung ausweist. Ein hübsches Beispiel hierfür ist das folgende Preislied auf Österreich aus dem 22. Buch:

¹⁶) Siehe dazu Josef Karl Mayr, Österreicher in der Stolberg-Stolbergischen Leichenpredigtensammlung. In: Jahrbuch der Gesellschaft f. d. Geschichte d. Protestantismus in Österreich, 77 (1961) S. 31–101.

¹⁷) Das einzige mir bekannte Exemplar befindet sich in der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg.

Von gü^t und Liebli^gkeit von der Natur belohⁿet/
 ist dieses edle Land/darin beständig wohnet
 Leutseligkeit und Trew/nach Osten Vngerland
 die Leytha theilet ab/die Steyermarch gewandt
 ist hin Mittag^es^werts/nach Niedergang angränztet
 das nahe Beyerland/auch Salzburg es bekränztet
 mit seinen Felsen Kron/hin gegen Mitternacht
 sich schwenckt Moravien/mit samt der Böhmen Macht.
 Gleich einem Lorberblat die schöne Gegend lieget/
 der Flüsse gröster Fürst die Donau sie besieget/
 und mitten ihre Schoß mit fruchtbarn Strom durchnetz/
 dadurch in Trächtigkeit das Vfer wird gesetzt/
 und einem Garten gleicht/viel Fluß hieher zu raisen/
 die Traun/die Emß/die Ipps/die Erlaph/Melck und Traysen/
 die March/der Leytha Fluß/dardurch dis Lorber-Blat
 mit vielen äderlein die mittler Ader hat/
 geziert und außgefüllt/dort wo die Donau fliesset
 und zwischen Bösenbrug und Ipßstadt sich ergiesset
 an nächsten Bergen dort bis an die schöne Stadt
 die von dem kleinen Bach doch grossen Nahmen hat/
 das Wein-Gebürge henckt/daß wann es ausgebutzet
 mit Pfal und Stecken ist/die Donau gleichsam truztet
 und in Schlacht Ordnung steht/als ob es Kampf und Streit
 dem Wasser kündet an/das gleichwol ihm nicht weit
 an Gut und Nutzen weicht/die Wahren zu verführen
 und einzubringen auch/die Cammer wol zuzieren/
 mit Reichthum/überfluß/mit Gütern/Geld und Wein/
 die Donau Silbern ist/die Berge golden seyn.
 dort wo die Teya sich aus Mär^rhen einher ziehet/
 wächst heuffiges Getreyd/daß man auch sonsten siehet
 im selben gantzen Land/Fisch/Holtz/Saltz/Wildpret man
 zwar unterschiedlich/doch genugsam haben kan.
 Der Saffran nie so gut im gantz Europa kommet/
 der Ostwind meistestheils allhier zu Felde brommet/
 und mit dem Gegenwind zu fechten sich befleisst/
 der unter dieser Wind/der ober jener heisst.
 Daher die faule Luft wird leichtlich ausgebannet/
 daß keine schwere Seuch angreiff^t und übermannet
 (als selten) dieses Land/die Winde säubern aus
 und machen raine Luft und ein gesundes Hauß/
 an Städt^en ist dis Land zur Nothturft wol versehen/
 doch Flaviana weit dem andern für wird gehen/
 und künft^{ig} als ein Hertz dem grossen Kayser seyn/
 die ob sie schon einmahl der Thracer Mondenschein
 bestrahlen feindlich wird sie werden doch beschirmen/
 die Ritter kühnlich wol/mit Wallen/Mauren/Thürnen
 versichern/dennoch mehr mit Stärck und Dapfferkeit/
 zu Leid dem Wanckelglück/zu Trotz dem falschen Neid.
 Kein Hauß ist in der Welt/aus welchem her entsprungen
 so grosse Helden sind/die erstlich zwar bezwungen
 sich selbst mit Ruhm und Lob/doch auch das Teutsche Reich
 beherrscht mit sonderm Ernst und Freindlichkeit zu gleich/¹⁸).

Es drängt sich die Vermutung auf, daß Franz Grillparzers berühmte Lobrede auf Österreich im 3. Akt des Dramas „König Ottokars Glück und Ende“ durch diese Zeilen Hohbergs eine gewisse Anregung erfahren hat!

Wirkungsgeschichtlich gesehen blieben die Versepen Hohbergs stets im Schatten der rasch populär gewordenen *Georgica Curiosa*. In dem relativ schmalen Oeuvre Hohbergs steht das *Georgica*-Thema am Beginn und am Ende seiner schriftstellerischen Produktion, es ist gewissermaßen das Hauptthema, das den Autor lebenslang begleitet hat. Es wurde auch verschiedentlich darauf verwiesen, daß der *Georgica*-Komplex mit den übrigen Werken des Dichters thematische Berührungspunkte aufweist, wie etwa die Psalmenübersetzung, die zugleich ein Nachschlagewerk über pflanzliche Heilkräfte abgibt.

Hohberg hat nach seiner Rückkehr aus dem Krieg und nach Wiederinbesitznahme des Familiengutes Oberthumeritz dort die von ihm zunächst als „Hirtenlieder“ bezeichneten „*Georgica/Versweise*“ geschrieben¹⁹⁾. Aber erst 1682 erscheint in zwei stattlichen Foliobänden die Prosafassung:

Georgica Curiosa. Das ist: Umständlicher Bericht und klarer Unterricht Von dem Adelichen Land= und Feld=Leben/ Auf alle in Teutschland übliche Land= und Haus=Wirthschafften gerichtet/ hin und wieder mit vielen untermengten raren Erfindungen und Experimenten versehen/ einer mercklichen Anzahl schöner Kupffer gezieret/ und in Zweyen absonderlichen Theilen/ deren jeder in Sechs Büchern besteht/ vorgestellet; etc.

Unter diesem Titel ist das Werk berühmt geworden und erlebte bis ins 18. Jahrhundert hinein noch viele vermehrte und posthume Auflagen. Es wurde in Deutschland und auch in Österreich mit großem Beifall aufgenommen und galt bald als das bedeutendste landwirtschaftliche Lehrbuch dieser Epoche. Es trug vor allem dazu bei, nach den Verwüstungen und Enttäuschungen des Dreißigjährigen Krieges wieder die Liebe zum ländlichen Leben und neuen Mut zur Restaurierung der vielfach ausgeplünderten und verwahrlosten Güter zu wecken. Die Bearbeitung des Landes war in dieser Epoche die Ernährungsgrundlage von etwa 90% der europäischen Bevölkerung. Ackerbau war im Verständnis des 17./18. Jahrhunderts immer noch die ehrwürdigste Form menschlicher Produktivkraft und somit ein Humanum.

Gegliedert ist das riesige Werk in zwölf Bücher²⁰⁾: Das erste Buch behandelt das *Landgut*. Auf die Darstellung der Aufgaben der Herrschaft und der rechtlichen Natur der Adelsgüter folgen Hinweise zur Schätzung eines Gutes. Nach dem Gebäude und einem Überblick über das Bauwesen im allgemeinen werden Nebenbetriebe wie Mühlen, Ziegeleien und Steinbrüche abgehandelt, an die sich der Bergbau im weiteren Sinne und die Weiterverarbeitung der Urprodukte schließen. Das zweite Buch handelt vom *Hausvater*. Vom Bezugspunkt des Mannes aus wird das menschliche Gefüge im Verhältnis zur Hausfrau, zu den Kindern, zum Gesinde, aber auch zu Gott gezeichnet. Verhaltensregeln zur Abwendung

¹⁸⁾ Zitiert nach „Dichtung aus Österreich“, hrsg. von Eugen Thurnher, 1. Teilband: Vers epik, Wien 1974, S.240 f.

¹⁹⁾ Diese Verfassung der „*Georgica*“ blieb auf Anraten seiner Freunde zunächst ungedruckt und wurde erst 1687 der 2.Auflage der Prosafassung beigegeben.

²⁰⁾ Die folgende Inhaltsübersicht ist entnommen: „*Georgica Curiosa*“ (Neudruck, gekürzt), ausgewählt u. eingeleitet von Heinrich Wehmüller, Privatdruck (Wien 1984) S. 17 f.

von Gefahren (wie Krieg und Seuchen) und Gefährdungen (durch Zigeuner, Juden und Landstreicher) werden gegeben. Eine Wetterkunde leitet die Darstellung eines umfangreichen Arbeitskalendariums ein, das die Arbeiten in Haus, Garten und Feld tabelliert. Das dritte Buch bespricht den Wirkungskreis der Hausmutter: Kindererziehung, Verhalten dem Gemahle gegenüber, die Aufgaben in Küche und Speisekammer, das Brot und seine Herstellung, die Konservierung von Fleisch und Obst, die Herstellung von allerlei Getränken, sowie Hausapotheke und häusliche Medizin. Das vierte Buch ist dem Wein- und Obstbau und der Arbeit im Keller, das fünfte dem Küchen- und Arzneigarten, das sechste dem Blumengarten gewidmet, in welchem neben dem botanischen Teil auch der Garten- und Parkgestaltung, wie der Anlage von Teichen, Grotten und Orangerien, gedacht wird. Das siebente Buch trägt den Titel Ackerbau. Es handelt von Feldverbesserung, Düngung, den verschiedenen Feldfrüchten, der Ernte und ihrer Weiterverarbeitung, vom Biere, der Branntweinbrennerei und der Müllerei. Das achte Buch ist der Pferdezucht, das neunte dem Meierhof gewidmet. Das zehnte Buch befaßt sich mit der Zucht der Bienen und Seidenraupen, das elfte handelt von der Wasserlust: von der Wassergüte, der Quellensuche, von wundersamen Brunnen und Heilquellen, von der Teichwirtschaft und endlich von der Tierwelt im Wasser. Das abschließende zwölfte Buch Vom Holz- und Waidwerk beschäftigt sich mit der Waldwirtschaft, mit Jagd und Jagdbrauch.

Sieht man in den „Georgica“ nur eine bloße Realezyklopädie der Landwirtschaft, so wird man der Intention des Autors nicht gerecht. Hohbergs Ansatz ist ein anderer: Die lexikalische Fülle des Stoffes zielt primär auf die zentrale Rolle des Hausvaters hin, des verantwortlichen Herrn im Mittelpunkt von Haus, Familie und Wirtschaft. Otto Brunner bezeichnet den Typus des Werks mit prägender Kraft als „Hausväterliteratur“²¹⁾. Der Autor selbst nennt sein Buch eine „Oeconomia“ Sie ist freilich von anderer Art als die moderne, lediglich an Gewinn und Nutzen orientierte Volkswirtschaft, sie ist keine bäuerliche Betriebswirtschaftslehre. Hohbergs Ökonomiebegriff wurzelt in den moralischen Kategorien der Antike. Hier ist die Ökonomie ein Teilgebiet der Philosophie und der Ethik, sie wird zur Tugendlehre des herrschenden aber auch verantwortenden Hausvaters. So verstanden, sind Hohbergs „Georgica“ ein Buch der Lebensweisheit für alle, die in einer Agrargesellschaft leben. Hier wird die Einheit von Haus, Leben, Arbeit und Natur im Gefüge göttlicher und sozialer Verpflichtungen in einer harmonischen Ganzheit dargestellt, die allerdings zu Hohbergs Zeit bereits gefährdet war. Die folgende Textprobe aus der Verfassung des 11. Buches („Von der Wasserlust“) ist ein berührendes Beispiel für Hohbergs Art, der Natur zu begegnen. Der Autor bringt hier seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen bei der Fischzucht ein, die er im Jahr 1664 auf seinem Pachtgut St.Pantaleon gemacht hat. Er berichtet über den sogenannten Spiegelkarpfen:

Als man gezehlet hier

in Unter=Oesterreich sechzehnhundertvier

nach Christi Heil=Geburt/ im Hause/ so gelegen

bey S.Pantaleon, unferne/ wo zugegen

bey Bipurg^{21a)} sich die Ennß in unsre Donau gießt/

²¹⁾ Brunner, Adeliges Landleben (wie Anm. 1) 238.

^{21a)} Pyburg, Dorf in der Gemeinde St.Pantaleon-Erla, GB Haag.

*und nachmals dort vorbey durch nächste Auen fließt;
im angedeuteten Jahr sie im Schloß=Wassergraben
ein kleines Karpfenstück hinein gelassen haben/
die man sonst Könige und Spiegelkarpfen heist/
die Schuppen grösser sind/ und ihre Farbe gleicht
dem Regenbogen gleich/ derselbig ist geblieben/
als vier und sechzig war der mindern Zahl geschrieben/
war alt nun sechzig Jahr/ er wuchs auch weiter nicht/
ohn in die Dicke nur/ möcht halten am Gewicht
aufs meiste zwanzig Pfund/ allein die blossen Zeichen
der Schuppen sind am Leib/ es hat sie schon abweichen
die lange Zeit gemacht/ die Haut war also glatt
und lind/ als wie ein Schley/ Aal oder Ruten hat/
ein Ellen/ drüber nicht/ sich seine Läng erstreckte/
war schier zwei Spannen breit/ doch seine Dick erweckte
Verwunderung bey mir/ ich hatte im Bestand
damals das Gut gehabt/ und selbst mit eigner Hand
den alten Fisch berührt/ wie man ihn hat gezogen
zum Ufer in dem Netz/ er drinnen unbewogen
lag/ als wie ein Stück Holtz/ und ließ sich als ein Kind
in Armen tragen fort/ ich ließ ihn thun geschwind
in eine Wannen ein/ so bald sich hat geendet
der Fischfang/ ward der Karpf hinwiederum gesendet
in sein uraltes Haus; an einer Tafel man
(daran er dort gemahlt) sein Alter sehen kan²²).*

Neben der vordergründigen didaktischen Absicht, die Fischart genau zu beschreiben, klingt zugleich die Ehrfurcht vor der Natur an: Der seltene, alte Fisch wird „als ein Kind“ vom Hausvater „in Armen“ getragen und behutsam dem feuchten Element wieder übergeben. Auch Hohbergs historischer Sinn, dem ehrwürdigen Wasserbewohner ein Denkmal zu errichten, schlägt sich hier nieder.

Das Weltbild des konservativen und nüchtern denkenden Landedelmannes wird gelegentlich bereits vom Gedankengut der frühen Aufklärung geprägt: So mutet es äußerst fortschrittlich an, wenn er Überlegungen anstellt, *Ob einem Weibs-bild das Studiren wohl anstehe?* Er kommt dabei zu dem für das 17. Jahrhundert erstaunlichen Schluß, *daß die Wissenschaften dem weiblichen Geschlecht wohl-anständig und nothwendig sind/ weil sie deren so wohl fähig sind/ als die Mannsbilder²³*. Freilich gibt er einschränkend sogleich zu bedenken: *solche Weiber lassen ihren Ordinari-Beruff/ die Anstellung der Haus- Wirthschaft meistentheils fahren/ und beflissen sich auf unnothwendige: Necessaria ignoramus, sagt Seneca, quia non necessaria discimus; sie machen lieber ein Sonnet oder Madrigal, als sie ihren Haus-Geschäften/ nach Gebühr/ vorstehen wollten*. Scharf wendet er sich gegen die in Böhmen und Mähren übliche Leibeigenschaft, in der er *eine alte, obwohl böse Gewohnheit²⁴* sieht. Er mahnt, die Untertanen zu schützen und zu fördern und ihre *Freiheiten und althergebrachten löblichen Gebräuche nicht*

²²) Verfassung der „Georgica“ (wie Anm. 14) XI. Buch, Verse 1483–1512.

²³) Zit. nach „Georgica Curiosa Aucta“, Nürnberg 1716, S.280.

²⁴) Brunner, Adeliges Landleben (wie Anm. 1) S. 288.

wegzureißen²⁵⁾. Beinahe als moderner Kinderpsychologe erweist sich Hohberg in seinen Anweisungen zur Sprecherziehung von Kleinkindern: *Man soll ihren Wärterinnen und Kindsweibern verbieten/ daß sie nicht mit ihnen lallen und mit Fleiß kindisch reden/ davon die Kinder desto später ihrer Red=Art vergessen; da/ im Gegentheil/ wann man die Wort recht ausspricht/ und sie ebenmässig die Wort deutlich auszusagen gewehnet/ sie desto geschwinder gut und ausführlich reden. Es sollen auch die Wärterinnen/ bey Straffe/ nie von Gespenstern/ Wauwau/ Gokkelmann und dergleichen Narren=Possen ihnen fürliegen/ und sie mit Fleiß (sonderlich Knaben) forchtsam machen/ oder allerley aberglaubische Meinungen beybringen/ .²⁶⁾. Zur Aufrechterhaltung des Hausfriedens in kritischen Momenten gibt Hohberg der einfühlsamen Ehegattin folgende Empfehlung: *wann der Mann etwan sauer=sehend/ und ergrimmt nach Hause kommt/ kan ihm sein Weib/ durch Gedult und Stillschweigen/ viel benehmen biß der anfeurende Verdruß nach und nach exhalirt und verrauchet ist; da hingegen/ wann sie ihn mit bösen und üppigen Worten anfähret/ sie das Übel ärger machen und aus einem kleinen Fünckel ein grosses Feuer anzünden kan²⁷⁾.**

In deutlichem Widerspruch zu den eben angeführten Beispielen aufgeklärten Denkens finden sich auch Passagen, die zeigen, daß Hohberg einer Zeit angehörte, die noch durchdrungen war vom Wunderbaren, vom Glauben an unlösbare Rätsel, die mit dem Nimbus des Magischen umgeben bleiben müssen: So ist er z. B. fest davon überzeugt, daß in gewissen Gegenden Deutschlands aus Föhren nach dem Abholzen Birken entstehen, daß man tote Bienen wieder lebendig machen könne, oder daß die Ziegen durch die Ohren einatmen. Er glaubt allen Ernstes, daß es Kröten und Frösche ebenso wie Getreide regnen könne. Letzteres vermag er sogar persönlich zu bezeugen:

Diß gehört allein unter die Göttlichen Wunderzeichen/ und kan sonst keiner andern Ursach zugeschrieben werden/ sonderlich weil solches meistentheils zu theuren Zeiten/ und wo arme Leuthe sind/ zu geschehen pfelet/ als ist es billich ein Anzeigung der väterlichen Liebe und Vorsorge Gottes; wie ich dann selbst von solchem Getreyde zehen oder zwölff Körnlein habe/ so Anno 1656 in unserer Gegend zu Rorbach/ in Unter-Oesterreich im Viertel ob Wienerwald/ zwei Meilen von der Stadt Steyer/ und zwei starcke Meilen unterhalb der Stadt Enns/ aus dem Gewülcke geregnet hat/ das zwar theils ein Waitzenform hat/ theils aber einem Korn ähnlich/ ausser daß es inwendig kein solches Rüntzlein zeigt/ sondern gantz flach ist/ und Alters halber/ weil es nunmehr in das dreyszigste Jahr gehet/ etwas dürr/ schwartz und bräunlicht aussiehet/ ist doch damals von vielen armen Leuten aufgehebt/ gemahlen und gebacken worden²⁸⁾.

Das Georgica-Werk Hohbergs ist als eine der kostbarsten Quellen sowohl zur abendländischen Kulturgeschichte als auch für die österreichische Volkskunde und niederösterreichische Landeskunde bisher noch viel zu wenig genützt worden. Wohl wurde es ab und zu für Einzelheiten eingesehen, niemals aber als Ganzes ausgewertet und gewürdigt. In unserer Zeit, die sich immer mehr veranlaßt sieht, „grüne“ bzw. „alternative“ Weichenstellungen vorzunehmen, wäre dem

²⁵⁾ Zit. nach dem Neudruck (wie Anm. 20) S. 25.

²⁶⁾ Zit. nach „Georgica Curiosa“, Nürnberg 1682, S.95.

²⁷⁾ Ebenda, S.188.

²⁸⁾ Zit. nach „Georgica Curiosa“, Nürnberg 1687 (2.Aufl.), 7.Buch, Cap.XXIX „Vom Korn/ das vom Himmel regnet“

inhaltsreichen und vielschichtigen Opus so manche wichtige, in Vergessenheit geratene „Bio-Botschaft“ zu entnehmen! *Bei aller Zeitbedingtheit ist es ein ganzheitlich angelegtes Buch, das heute unserem analytischen, besserwisserischen Zeitalter guttun könnte*, heißt es im Vorwort einer 1984 erschienenen, gekürzten, aber repräsentativen und der heutigen Lesbarkeit angepaßten Neuauflage der „Georgica Curiosa“²⁹⁾.

Daß Hohbergs Werk 1977 auch auszugsweise ins Japanische übertragen³⁰⁾ worden ist, zeugt von der epochalen wie zeitlosen Relevanz dieses genialen Kompendiums der europäischen Agrarkultur.

Fassen wir zusammen: Wolf Helmhard von Hohberg war gewiß kein überragendes dichterisches Talent wie etwa sein berühmter Zeitgenosse Grimmelshausen. Er reifte spät und produzierte langsam. Trotz Otto Brunners vortrefflicher Biographie, die das Leben Hohbergs umfassend im geistesgeschichtlichen Rahmen seiner Zeit darstellt, harret sein Gesamtwerk noch immer einer einläßlichen Interpretation seitens der Literaturwissenschaft. Unbestritten ist jedoch Hohbergs Rang als der bedeutendste Agrarschriftsteller des 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum. In seinem Werk entstand noch einmal die Welt und die Weite adeligen Landlebens, ehe mit dem zunehmenden fürstlichen Absolutismus Rechte und Privilegien des niederen Adels unaufhaltsam dahinschwanden. Hohberg war einer der letzten, die das alte Feudalsystem, das Leben der adeligen Familie in der Dorfherrschaft, das richterliche und verwaltende Patriarchat, die frühbarocke Ethik und Bildungswelt ihres Standes noch miterlebt hatten. So mag man in einer abschließenden Wertung Hohbergs literarisches Schaffen auch als einen Abgesang barocker Standesherrlichkeit empfinden.

²⁹⁾ Hrsg. Heinrich Wehmüller (wie Anm. 20) S. 17.

³⁰⁾ Laut Zentralkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken Oberösterreichs, Linz, Schillerplatz 2.

Anhang

Leich=Predigt/ Welche zu Ehren Dem Hoch=Wolgeborenen Herrn/ Herrn Wolff Helmhardt Von Hohberg/ auf Rohrbach/ Klingenbrunn/Thumritz und Süßenbach etc. Freyherrn etc. Als derselbe in der Kirchen zu S.Bartholomaei zu Wehr/ Nürnberg. Vorstadt/beygesetzt war/ den 5.Julij St.[ili] Vet.[eris]) 1688. bey Hochansehnlicher Versamlung Vieler vornehmen Herrn und Damen gehalten worden/ von M.Christiano Eschenbach/ Pfarrern daselbst. Regensburg/ Gedruckt bey Augusto Hanckwitzten/ Im Jahr Christi 1688.*

(Exemplar in der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg)

[. .]

Personalia.

Gleich wie wir nun von deß großglaubigen Ertz=Vatter Jacobs Walfahrt/ und der ihm erzeugten Göttlichen Gnad und Barmhertzigkeit vernommen. Also ist auch billig/ daß wir dessen/ so in Seiner auch müheeligen Lebens=Walfahrt/ biß in so hohes Alter und seelig erfolgtes End/ in dessen Fußstapffen zu treten sich höchstes Fleisses lassen angelegen seyn/ in billigen Ehren gedencken; Derselbige ist nun der/ erst vor zwey Tagen/ hier eingesenckte/ der frölichen und seeligen Auferstehung dem entseelten Leibe nach/ erwartende/ Weyland Hoch= und Wohlgebohrne Herr/ Herr Wolfgang Helmhardt/ Herr von Hohberg und Gutmannstorff/ Freyherr auf Rorbach/ Klingenbrun/ Siessenbach und Ober=Thumbritz etc.Hochseel. Gedächtnus; So aus einem Alten Hoch=Edlen Hauß entsprossen/ und (wie Er es selber in sein eigenhändig kürztlich aufgezeichneten Lebenslauff nennet)/ in das Thränenthal Menschlicher Walfahrt eingetretten Anno 1612. den 20 (30) Octob. zwischen 2. und 3.Uhr Nachmittag/ (aus keuschen Ehebeth zu Lengenfeld in Unter=Oesterreich) alwo Er auch im Schloß daselbsten/ folgenden Tag darauf dem HErrn JEsu/ vermittelst der Heyl.Tauff von dem damahligen Evangelischen Prediger alda/ Herrn Ulrich Springinklee einverleibet/ und mit dem gemelten Namen Wolff Helmhardt/ begabet worden.

Dessen Herr Vatter dann gewest Herr Wolff Heinrich von Hohberg und Gutmannstorff/ auf Siessenbach und Ober=Thumbritz.

Die Frau Mutter Frau Sophia von Friedeshaim zu Lengenfeld.

Sein Anherr Vätterlicher Linea war/ Herr Friederich von Hohberg auf Dürrenbach und Ober=Thumbritz/ dessen Gemahlin Frau Sophia Freyin von Oed.

Der Anherr Mütterlicher Linea war/ Herr Wilhelm Bernhard von Friedeshaim/ auf Lengenfeld und Mittenberg/ dessen Gemahlin Frau Genovefa Leysserin von Kransegg.

Der erste Uranherr vom Vatter war/ Herr Melchior von Hohberg auf Ottenschlag/ Ritter/ dessen Gemahlin Frau Margaretha von Lembach.

Der anderte Uhr=Anherr Vätterlicher Linea war Herr Heinrich von Oed/ Freyherr auf Reinsperg/ Wang und Rappottenkirchen/ dessen Gemahlin war/ Frau Sabina von Startzhausen.

*) In dieser Zeit sind noch immer zwei verschiedene Kalender in Gebrauch: Während in katholischen Gebieten nach dem neuen, 1582 von Papst Gregor XIII. revidierten Kalender („Neuer Stil“) datiert wurde, verwendete man in protestantischen Gebieten den alten, um zehn Tage zurückliegenden Kalender („Alter Stil“).

Der erste Uhr=Anherr von der Mutter war/ Herr Bernhardt von Friedeshaim auf Lengenfeld/ dessen Gemahlin Frau Margaretha von Blumeneck.

Der Anderte Uhr=Anherr von der Mutter war/ Herr Christoph Leyser/ auf Schilttern/ Kransegg und Neuntzen/ dessen Gemahlin Margaretha Freyin von Eybißwald.

Der Erste Uhr=Anherrs Vatter von der Väterlichen Linea/ war Herr Friderich/ Herren Hansen von Hohberg und N. von Gerstorff Sohn/ dessen Gemahlin war Frau Dorothea/ N.von Reibnitz und Frauen Euphemia von Niemitz/ Tochter.

Der Anderte Uhr=Anherrs Vatter/ Väterlicher Seiten war/ Herr Christoph/ Herrn Wolffen von Lembach und N.von Rottal Sohn/ dessen Gemahlin war Frau Amaley/ Herrn Christoph Schrottens von Kindperg/ und Frauen Barbara von Trautmanstorff/ Tochter.

Der Dritte Uhr=Anherrs Vatter/ auf Seiten seines Herren Vatters war/ Herr Wolff/ Herrn Matthesen von Oed zu Götzendorff Ritters/ und Frauen Magdalena Jetzingerin/ von Wilden=Hag Sohn/ dessen Gemahlin war Frau Sophia/ Herrn Christoph Enenckels von Goldeck/ und Frauen Margaretha Leuserin von Gfell/ Tochter.

Der vierdte Uhr=Anherrs Vatter Lineae Paternae, war Herr Johann/ Herrn Christoph von Startzhausen/ und N.Marschallin von Stumpfsberg Sohn/ dessen Gemahlin Frau Euphrosina/ Herrn Sebastian Höhenpergers/ und Frauen Petronella von Pötting/ Tochter.

Sein Erster Uhr=Anherrs=Vatter von der Mütterlichen Linea/ war Herr Bernhardt/ Herrn Joachims von Friedeshaim/ und Frauen Elisabeth von Greiffenstein Sohn/ dessen Gemahlin war Frau Barbara/ Herrn Bernhard Chünigels von Ernburg/ und Frauen Anna von Rämingen Tochter.

Sein anderter Uhr=Anherrs Vatter von der Mutter/ war Herr Christoph/ Herrn Mertens von Blumeneck/ und Frauen Barbara von Stübichen Sohn/ dessen Gemahlin war Frau Florentina, Herrn Ulrichs von Weißpriach Freyherrn/ und Frauen Agatha von Zühlenhardt/ Tochter.

Sein dritter Mütterlicher Uhr=Anherrs Vatter war/ Herr Georg/ Herrn Christoph Leyzers von Neuntzen/ und N.von Reisperg Sohn/ dessen Gemahlin war Frau Scholastica, Herrn Jacobs von Ernau/ und Frauen Margaretha von Moßperg/ Tochter.

Sein vierdter Uhr=Anherrs Vatter von der Mutter war Herr Johann/ Herrn Sigmunden von Eybeswald/ und Frauen Caecilia von Karsan, Sohn/ dessen Gemahlin war Frau Rosina/ Herrn Georgen/ Freyherrn von Herberstein/ und Frauen Rosina von Rottal/ Tochter.

Es ist aber unser Wohlseeliger Herr von Hohberg von Jugend auff zu aller Gottesforcht/ Tugend/ höfflichen Sitten/ dem lieben Gebett/ und so fort Begreiffung Seines Christenthumbs/ alles Fleisses angehalten worden. Und weilien sich gar zeitlich bey ihme ein herrliches Ingenium spieren lassen; wurde Er zur Information frühzeitig in die Schul gethan/ da auch/ als Er Anno 1621. den 2.Octobr.schon zum Vatterlosen Weisen im 9.ten Jahr seines zarten Alters gemacht worden/ hat doch seine liebe Frau Mutter ihr bestes (wie des seel.Herrn eigene Wort lauten) angewendet/ Ihn zum studirn zuhalten/ welches Er biß Anno 1632 mit ungemeinen Fleiß continuirt/ da denn die schweren Kriegsläuffen Ursach gegeben/ aus Rath seiner hohen Befreundten im besten Flor Seiner Studien sich in Krieg zubegeben/ da Er unter dem Alt Colloredischen/ und folgendts unter dem Schiferischen Regiment/ biß in das 11.Jahr zugebracht/ recht von unten anfangen

den Krieg zu practiciren/ biß Er so fort Gfreite/ Fendrich/ Lieutenant und Hauptmannstellvertreten/ da dann mit höchster Verwunderung billig zu gedencken/ daß/ in deme der Wolseel.Herr hin und wider/ bald dorten bald dahin sich begeben müssen/ darüber auch gefangen worden/ es doch bey Ihme nie geheissen: *Inter arma silent leges.* Sondern Er fort und fort/ denen Studijs wo nur immer ein wenig Zeit und Gelegenheit worden/ angehangen/ so daß er mitten im Krieg nicht nur die Lateinische Sprach/ in *prosa et ligata*, herrlich *excolirt*/ sondern dabey Spanisch/ Frantzösisch, Italienisch/ Holländisch etc. gelernet/ und sich in Griechischer Sprach geübet/ ja auch im Ebreischen gar nicht unwissent gewest: In diesen allen solchen Fleiß angekehret/ daß Ihr Gnaden oft gedachten/ wo sie nur einen gemeinen Soldaten gewust/ der seine Mutter=*Sprach*/ was es auch vor eine gewest/ zierlich oder deutlich rede und außspreche/ Er sich zu demselben gemacht/ und von ihm eines und das ander gelernet und ergriffen/ dabey fast in *omniscibili* eine gantz rare Wissenschaft/ sonderlich in *Genealogicis* erlanget/ und also *Toga et sago, arte et Marte*, sich wol versehen finden lassen.

Er wäre auch noch länger im Krieg verharret/ wann nicht (Sind abermal seine eigene aufgezeichnete Wort) meines Bruders seel. Todt/ und meine verwirte Haußgeschafft/ mich davon oder Gott vielmehr durch dieses Mittel/ mich zu einen andern Stand beruffen hätte/ wie ich denn viel Rechts=*Händel* und *Widerwärtigkeiten* gehabt/ die ich doch Gott sey Danck/ mit Seiner Hülff und Beystand/ alle/ zu gutem End gebracht. Nachdem es nun mit Ihr Gnaden geheissen: *Cedant arma Togae.* Ist er diesen Verrichtungen/ neben den Studijs obgelegen/ und nachdem Er das Seimige zum Stand gebracht/ auch seinen ledigen Stand/ in Göttlicher Anrufung zuverändern entschlossen/ sich um eine getreue Gemahlin umgesehen/ die Er auch durch Gottes=*Gnaden Verleihung*/ angetroffen/ an der Hoch=*und Wohlgebohrnen Frauen* Anna Margaretha damahls verwittibten Frauen von Rorbach etc.gebohrnen Gräfin von Puchheim etc.wohlseel.Gedächtnus. Deren Seel.Cörper erst vor 18.Wochen hieher in diese von dem Seel.Herrn schon lang nach Abrahams Exempel/ erwehlete Grufft Christlich eingesencket worden/ mit welcher Er/ allermassen damahl auch gedacht worden/ Anno 1650. den 9.Febr.Beylager gehalten.

Auß welcher biß ans End Christlich und liebeich vollzogen Ehe/ der Seegenreiche Gott aber nicht mehr/ als die einzige anjetzo über Ihres Herrn Vattern seel.Todes=*Fall* höchst=*betrübte* Frau Tochter Anna Genovefa, gebohren werden lassen/ welche hiernechst durch Göttlich Schickung vermehlet worden/ an den Hoch=*und Wohlgebohrnen Herrn*/ Herrn Otto Heinrich Freyherrn von Friesen/ Herr auff Rötha/ Geschwitz und Rüben etc. Seiner Churfürstl.Durchl. zu Sachsen würcklich geheimen Rath/ und auff dem Reichs=*Tag* zu Regenspurg gevollmächtigten Herrn Gesandten etc. welche der Grundgütige Gott wolle in Gnaden erhalten und zum Seegen setzen ewiglich.

Seinen löblich so fort biß in den Todt geführten Exemplarischen Lebens=*Wandel*/ belangend: So ist Er seinen Gott ein getreuer Diener biß ins Alter und tod geblieben/ der sein Heil.Wort hertzlich geliebet/ eiferig gehöret/ fleissig gelesen/ Sinnreich betrachtet/ daher Er auch unter der Hochlöbl.Fruchtbringenden Gesellschaft den Namen des Sinnreichen mit Grund der Warheit geführt. Es mag im Geistlichen davon Zeugnus denen Gelehrten und Gottseligen Herten geben/ sein herrlicher Lust und Artzney Garten/ deß Königl. Propheten Davids/ da Er den gantzen Psalter in schöne teutsche/ auch zu singen bequeme Reimen gefasset/ jedlichen Psalm mit einem Sinnbild/ und mit einen irrdischen auß himmlische

applicirten Blümlein/ oder Kräutlein/ künstlich geschmücket/ und einem jeden ein Biblischen Spruch und andächtiges kurtzes Gebet nach dem Inhalt des Psalms/ anhehnet.

Der auch sich gern in seinem gantzen Leben Diensthafft/ rathgebig und willfährig gegen dem Nechsten erwiesen/ doch dabey vor einen armen Sünder erkennet/ Seine Sünd Gott demüthig und mit Thränen auff den Knien im Beichtstul abgeben/ und sich hierüber mit dem Leib und Blut JESU Christi lassen heilsamlich versehen/ allermassen solch Heil.Werck Er in dieser seiner Ersten und letzten Schwachheit/ bloß 3.Tag vor seinen seel.End/ eyfrig wiederum vollzogen. Nach dem Er mit wol ermelter Seiner Frauen Gemahlin Anno 1664. aus gewissen Ursachen/ Seine Güter und Gülten in Oesterreich verkaufft/ hat Er sich anfangs auf S.Pantaleon begeben/ solches ein Jahr lang in Bestand gehabt/ aber Anno 1665.den 6.Sept. gar nacher Regenspurg/ den Gottes=Dienst desto besser abzuwarten/ und den Tempel deß HERRn zubesuchen; Allwo Er ein fleissiger inbrünstiger Kirchengeher fort und fort gewest/ und ein würcklicher wolthätiger Liebhaber der Diener seines Gottes/ und deß dürfftigen Armen; wie solches dieselben mit danckbaren Gedächtnus zu rühmen wissen; daß Er aber im übrigen seine Zeit in Regenspurg nicht müßig zugebracht/ daß bezeugen neben vielfältigen andern/ sonderlich eine Ihr Kayserl. Maytt.unsern Allernädigsten Herrn selbst unterthänigst dedicirte Poetische Lateinische Schrift/ so auch mit allen Kayserl. Gnaden angenommen worden.Wie Er dann ohne diß bey hohen Stands=Persohnen ein billig hochgeliebter/ hoch aestimirter Herr war. Ja sein grosser ruhmwürdiger Fleiß/ wird unvergessen bleiben/ so lang die Nachwelt sein grosses Wirthschafft oder Haußhaltungswerck/ damit Er allen Menschen hohen und Niedern/ in Gemein sein Neben Christen/ dienen wollen; und aus getreuen Hertzen viel herrliches und nutzliches unverhalten mitgetheilet/ wird im Gedächtnus haben. Hat also in allen dreyen Hauptständen Gott und dem Nechsten/ mündlich und schriftlich gedienet. Wie denn wol zu wünschen wer/ daß Er seine letzte Arbeit/ wie Er Sie genennet/(das war die beschreibung des Lebens unseres HERRn und Heylandes JESu Christi neben den schönen beygefügten inventirten Kupfern) möchte/ gleich wie vorhero/ dessen heilig Leyden/ zu End gebracht haben. Ja es war der Wol=Sel.Herr so arbeitsam/ daß Er gar vor wenig Jahren/ Ihme erst die Mühe genommen/ die Englische Sprach zuerlernen/ so er auch in einer Kirtzel mit einem besonders inventirten Methodo, ergriffen. Aber leider alle diese herrliche Wissenschaften/ sein Gottseeliger Fleiß und gesunde Natur/ da Er niemahl krank gewest/ und wann ihm etwas zugestossen sich gleich durch Gottes Seegen selbst curirt/ meistens durch diæt, daher bey so hohen Alter immer wol zu Fuß gewest/ möchten Ihn doch vor dem Todt nicht salviren/ sondern nachdem der Seel.Herr nach langwürigen seiner hertzliebsten Frau Gemahlin Lager/ und dabey gedultig außgestandenen Ungemach/ endlich in dem einsamen betrübten Wittwestand gerathen/ fieng Er bald an abzunehmen am Leib/ es wolte sich der Appetit zum essen verliehren/ die Kräfte entgehen/ auch das Gedächtnus etwas schwach werden; Dabey doch immer herum gangen/ biß endlich sich ein lauterer Marasmus senilis und Alters Beschwerung zeiget/ welche in eine Erbrechung des Magens/ der nichts mehr behalten wolte/ außgebrochen. Und obschon/ der Herr Medicus allen Fleiß angewendet/ so wolte doch/ indem der Wolseel. Herr ohne diß nicht gern Artzney gebraucht/ alles nichts verfangen/ sondern Er muste sich endlich geben und legen. Darbey Er fast gar nichts/ weder von Speiß oder Tranck/ mehr begunte zu sich zunehmen. Indessen nahm Er den Zuspruch seines Herrn Beichtvatters willig an/ aber jederzeit deme was ihme vorgesagt worden/

nachzudencken verlangend/ und also gantz still ohne einigen Schmertzen gern darauff allein die wenigen Täg/ oder vielmehr nur wenige Stunden dagelegen und etwas geschlummert. Biß vergangenen H.Petri und PauliTag gegen Morgen/ sich die Sprach gantz verlohren/ dem geholten/ und Ihm zusprechenden Herrn Beicht=Vatter/ der ihn gebetten/ solte doch/ wann Er seinen Zuspruch aus Gottes=Wort verstehe/ und fasse/ nur die Hand auffheben/ wilfahrte Er alsobald/ indeme er selbige hoch erhoben. Darauff aber wieder in die ander Hand geschlossen/ und also ohn Regung oder Bewegung/ oder einiges anders accidens, unter dem hertzlichen Gebett und Seufftzen/ seiner hertzlieben Frauen Tochter und anderer Umstehenden/ und dem Zuspruch gedachten seines Herrn Beichtvatters und dessen Außsegnung/ selbst den Mund und Augen zuschliessend/ sanfft still und seelig in seinem Jesu eingeschlaffen. Morgens/ als es eben 7.geschlagen/ da Er gelebt/ im ledigen Stand in dem 38.Jahr/ im Ehestand 38.Wittwestand 17.Wochen 3.Tag. Und gantzen Alters 75.Jahr/ 8.Monath/ 9.Tag und 16.Stund/ und also ungezweifelt daß erlanget/ wie Er in seinem Lebens=Lauff/ geschlossen:

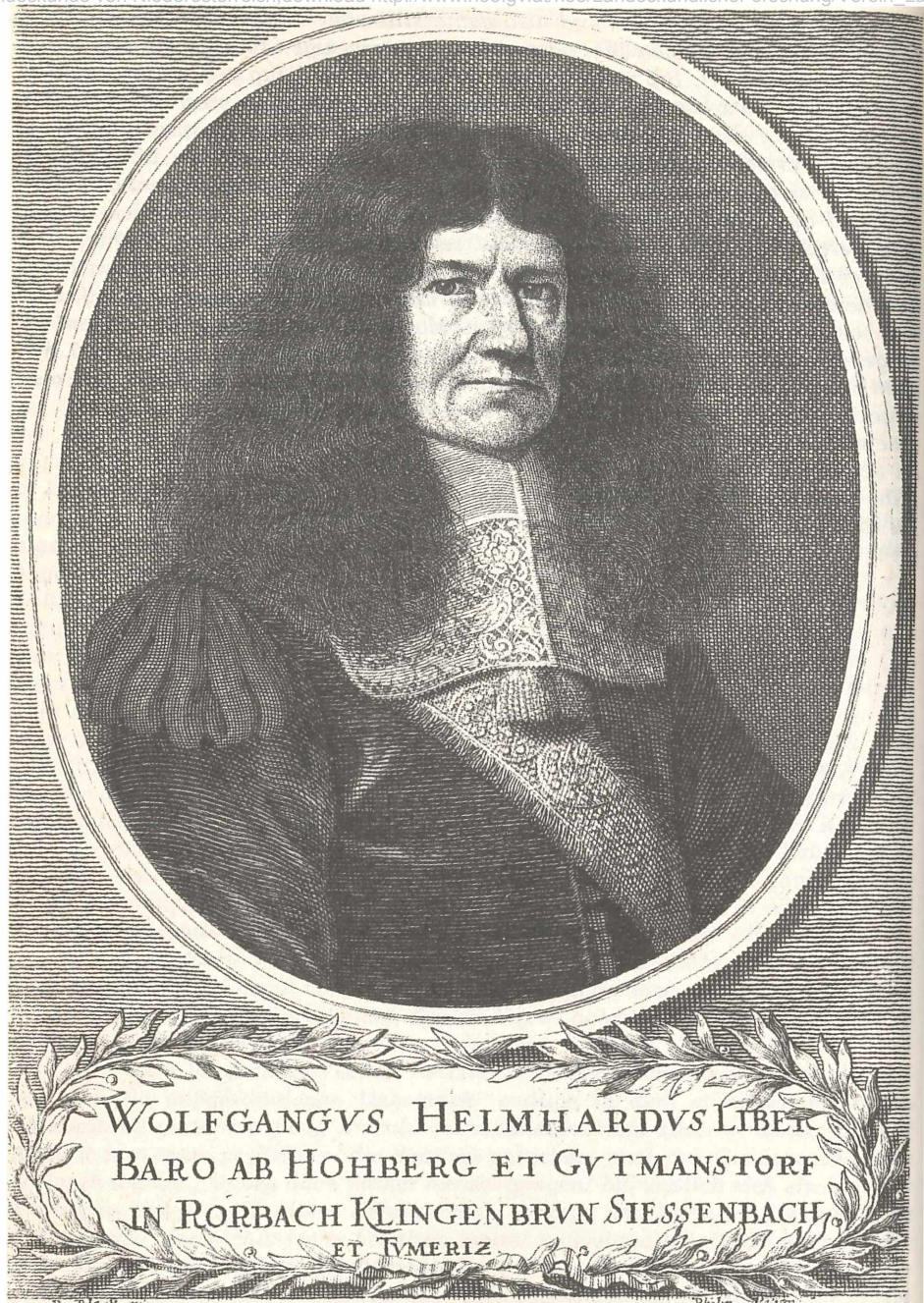
Duc me per hanc Lachrymarum vallem,

ad aeterna gaudia Amen, Amen.

Führ mich auß diesem Jammerthal/

Zu dir in deinen Freuden=Saal. Amen.

[. .]



Wolf Helmhard von Hohberg. Stich von Ph. Kilian nach einem Gemälde von B. Block.



ANNA MAR-
VON HOHBERG
NEGRÄFIN VÖ
1614 Denat:

B. Block pinx: 1670



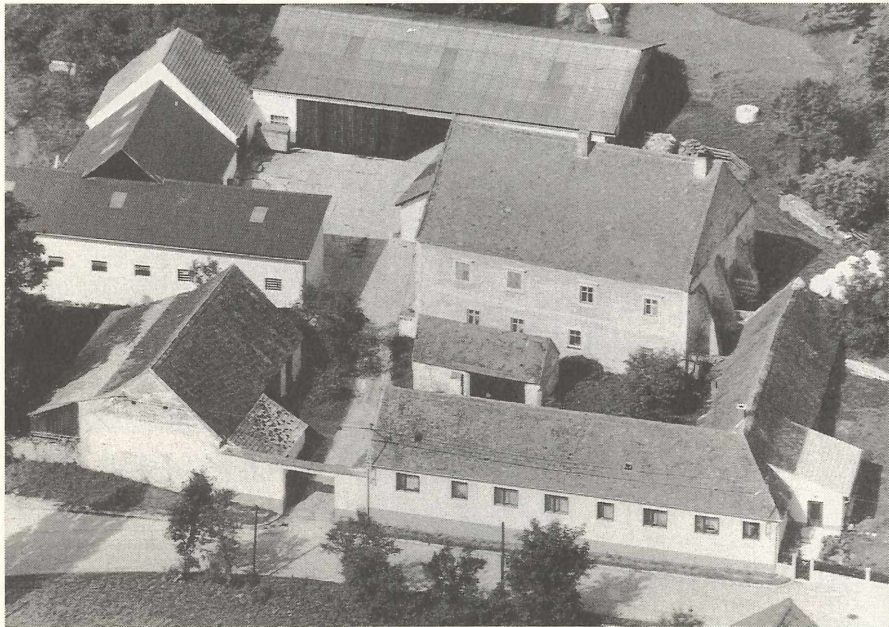
GARETHA *fraw*
FREYIN, GEBOR
PUECHAIM NAT.
29 Febr: A° 1688.

J. C. Gutwein. sc.

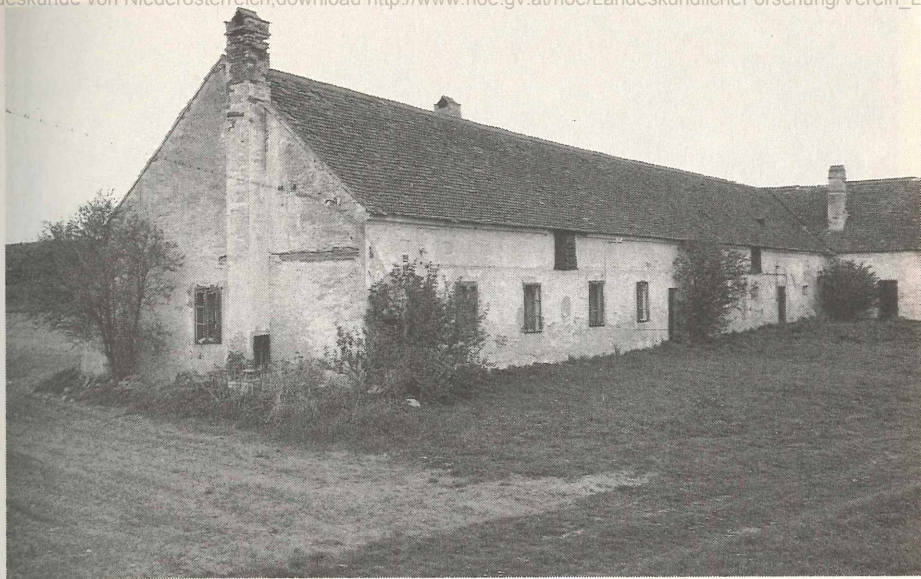
Anna Margaretha von Hohberg. Stich von Joh. Caspar Gutwein nach einem Gemälde von B. Block.



Oberthumeritz. Aus G. M. Vischers Topographia Austriae inferioris 1672.



Oberthumeritz. Aufnahme 1988.



Der ehem. Meierhof von Süßenbach. Aufnahme H. Cerny 1988.



Meierhof von Süßenbach, Reste des Fassadenschmucks.
Aufnahme H. Cerny 1988.



Die Nürnberger Vorstadt Wöhrd im 17. Jh. Stich.

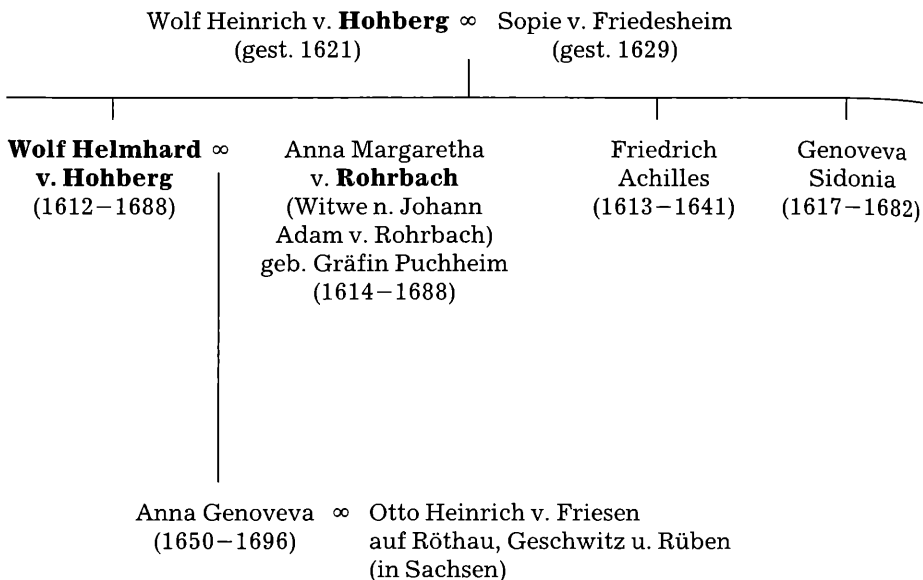


Kirche, Rathaus und Marktplatz von Wöhrd. Stich.



Titelkupfer der „Georgica Curiosa“, gestochen von M. Küsel, Nürnberg 1682.

Die Familie des Wolf Helmhard von Hohberg





Schloß Klingenbrunn bei Haag um 1696.
(Aus Genealogia illustrissimae familiae L.B. a Risenfels)
Zu: Heimo Cerny, Wolf Helmhard von Hohberg.



Schloß Rohrbach bei Haag um 1696.
(Aus Genealogia illustrissimae familiae L.B. a Risenfels)
Zu: Heimo Cerny, Wolf Helmhard von Hohberg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [54-55](#)

Autor(en)/Author(s): Cerny Heimo

Artikel/Article: [Wolf Helmhard von Hohberg \(1612-1688\) - Ein niederösterreichischer Landedelmann, Schriftsteller und Agronom 59-84](#)